



Abend.

Zeitung.

93.

Mittwoch, am 19. April 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: R. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Erinnerungen aus Sicilien.

(Fortsetzung.)

Da lag es, das herrliche Messina, das mit Recht wegen seiner reizenden Lage von allen Völkern der alten und neuen Zeit so hoch gepriesen wird. Im Hintergrunde, das Haupt in bläuliche Wolken gehüllt, hoch und stolz gleich einem Könige, alle die unzähligen Bergkegel überragend, mit denen Sicilien, sein vulkanisches Entstehen bezeugend, wie übersät ist. Dazwischen liebliche Stillleben in unzähligen Hütten, die halb versteckt liegen im Laubwerke schattiger Thäler; Klöster mit goldfunkelnden Kuppeln, von deren Gärten und Terrassen der Duft der Drangen die Luft mit süßem Wohlgeruche erfüllte, während die hoch emporragende Dattelpalme und die schlanke Ceder schon die Nähe des Orients verkündeten. Links der schimmernde Canal, mit unzähligen Segeln bedeckt, die sich, als gelte es einer Razatla, mit der Schnelle des Vogels nach allen Richtungen bewegten. Gegenüber das rauhe Calabrien, mit seinen weithinleuchtenden Städten und Dörfern längs der niedern Küste, mit seinen Warten und zerfallenden Burgen, auf den zum Himmel ragenden wildgezackten Felsenkronen. Noch weiter nach Westen brausen wie vor tausend Jahren die Strudel der Scylla und Charybdis, doch dem erfahrenen Schiffer unserer Zeit weniger gefährlich als zur Zeit jener römischen Dichter, die sie so oft besungen haben. Hoch auf nacktem Felsen, Alles überragend und hart über der tobenden Brandung, zuletzt die Bastionen des Forts

Scylla, von dessen Thürmen damals noch Murats Banner, als ein anerkannt königliches stolz in die Welt hinaus schaute, zum Lohne dafür, daß er den kaiserlichen Bruder zur Zeit der Noth so königlich im Stich gelassen hatte. Und nun noch der Himmel, der sich so rein und klar, von keinem Wölkchen getrübt, wie ein Dom vom reinsten Azur, in endloser Schwingung über diesem Paradiese wölbte — und diese muthwilligen Wellen, die ihren smaragdenen Gürtel wie einen leuchtenden Rahmen um das Zauberbild gewoben hatten — nein! noch einmal, Ihr alle meine mir unvergeßlichen Cameraden, und ob manche von Euch auch auf unzähligen Schlachtfeldern verhärtet zu seyn schienen — Ihr könnt jenen erhabenen Moment nicht vergessen haben! Begrüßten doch selbst unsere edlen irischen Rosse, indem sie neugierig den schlanken Hals über den Abhang hinaus streckten, das lachende Thal zu ihren Füßen, durch ein oft wiederholtes Wiehern, während wir selbst bemüht waren, durch Abbürsten der bestäubten Uniformen unserem Einzuge in die zweite Hauptstadt des Reiches den höchstmöglichen Glanz zu verleihen, so daß man hätte darauf schwören mögen, gleich den ahnenden Reitern hätten auch die klugen Thiere im Vorgefühl der ihrer dort unten harrenden bessern Pflege, Hitze, Staub, Felsenwege und lahme Beine plötzlich verschmerzt. —

Ganz entgegengesetzt von unserem Empfange in Palermo wurden wir in Messina schon vor den Thoren von einer fröhlich jubelnden Volksmenge begrüßt. Mir-

gends ein lauernder, ein argwöhnischer, ein feindlicher Blick, wie wir sie dort bei unserer Ankunft so missfällig bemerkten. Und — Augensterne wollten die Erfahrenen unter uns schon auf den Balkonen der ersten Häuser, an denen wir vorüberzogen, bemerkt haben, welche die von Palermo noch mehr überstrahlten. Langsam feierlich wie im Triumphmarsch zogen wir unter tausendstimmigen Viva von Straße zu Straße. — Es regnete Confetti und Blumensträuße auf uns herab, Teppiche von den blendendsten Farben schmückten Balcons und Terrassen, so daß wir uns lächelnd gestanden, wie uns bisher nur einmal auf unsern Bügen, und zwar bei unserem Einzuge im heitern Valencia, damals in Verfolgung des retirirenden Feindes, noch größere Ehren zu Theil geworden waren; denn dort war auch das Pflaster mit Blumen bestreut, und sowohl Lord William Bentinck als die spanische Generalität hielten ihren Einzug über kostbare Teppiche, mit denen die Straße belegt war. Tritt Euch vielleicht eine Thräne in's Auge, Ihr alten Graubärte, wenn ich Erinnerungen in Eurem fast erstorbenen Herzen hervorrufe? Drängt sie zurück, zieht den Panzer fester um das schlagende Herz! Ihr theilt das Loos von hunderttausenden jener Männer, die man einst auf den Händen trug, während man ihnen jetzt oft schen aus dem Wege tritt, um nicht an Dinge erinnert zu werden, deren Erinnerung man nicht mehr liebt! *Tempora mutantur!*

2.

Die Erfahrung eines Monats hatte unsere Commandirenden hinlänglich belehrt, daß wir uns nach dem was vorgefallen war, so wenig mit den Einwohnern von Palermo, als die letztern mit uns würden je wieder befreunden können. Haß und Rache kochten fort und brüteten gegenseitiges Verderben. Täglich fielen neue Excesse vor und die Mordlust und der Fanatismus jener eingefleischten Teufel ging so weit, daß sie hinter Hecken und Mauern versteckt auf unsere Leute schossen, wenn sie, ohne Arges zu ahnen, an die Meeresküste hinabgingen, um die von der unerträglichen Hitze ausgemergelten Glieder durch ein stärkendes Seebad zu erfrischen. —

So wurde denn mit Freuden die Ordre zum Marsche nach Messina vernommen, wo damals kein Cavallerieregiment stationirt war; während das von Genua erwartete 20. leichte englische Dragonerregiment statt des deutschen Husarenregiments nach Palermo bestimmt wurde. Waren auch jene, wie alle Engländer, in ihren Augen Kezer — ein Wahn, von dem sich selbst

die katholischen Irländer schon wegen der Uniform und der Sprache nicht bei ihnen zu reinigen vermochten — so waren es doch nicht die Geister der Rache, die sie ferner zu fürchten hatten. *Misericordia!*

Beiden Theilen war durch die Verfügung des Generalgouverneurs geholfen; unsere Freude aber war um so größer, da die Verlegung nach Messina zu Lande stattfinden sollte, weil zufällig keine hinlängliche Anzahl zum Transport von Reiterei geeigneter Schiffe bei Palermo anwesend war. Trotz dem, daß noch nie, weder Cavallerie noch Geschütz oder Fuhrwerk irgend einer Art, diesen Weg vor uns gemacht hatte, und daß wir erwarten mußten, auf manche nicht unerhebliche Schwierigkeit zu stoßen; so hatte sowohl das Neue, das Romantische des Unternehmens, als auch die Aussicht, eine beträchtliche Strecke der Insel ganz in der Nähe zu schauen, einen so eigenthümlichen Reiz, daß wir mit größter Ungeduld dem Tag, der zum Ausbruch bestimmt war, entgegenzogen.

Endlich, am 24. Juli, früh Morgens um 2 Uhr, traten wir die romantische Reise an. Der erste Tagesmarsch, mit wohlgefüllten Feldflaschen, mit allerlei Präservativen gegen die Hitze und mit ätherischen Tropfen, die man uns mitzunehmen gerathen hatte, um das Wasser der Cisternen zu verbessern oder den Genuß desselben unschädlich zu machen, reichlich versehen, ging trefflich und ohne den mindesten Unfall von statten. Die Gegend war wie ein großer Garten, bezaubernd schön, fast schöner noch an einzelnen Orten wie die um Palermo selbst. Myrthengehege wechselten mit Granitbäumen und Oleander. Aloe und ungeheure Cactusarten bildeten die Behege der zerstreut umherliegenden blendendweißen Villen, schlanke Palmen ragten einzeln aus dem Paradiese und gaben dem Küstenstriche, der hier noch eine Zeit lang flach mit dem Gestade fortläuft, nur in der Ferne von duftigen Bergen begrenzt, zugleich mit den platten Dächern der Häuser, auf denen hier und da die Wäsche zum Trocknen aufgehängt war, ein wahrhaft orientalisches Ansehen. Auch die Straße selbst war anfänglich im besten Stande, indem sie zu einem etwa 6 Meilen von Palermo gelegenen königlichen Jagdschlosse, eigentlich Fischerschlosse führte, welches hart an der Küste erbaut, ein Lieblingssort des vierten Ferdinand's war. —

Er. Majestät pfliegten sich dort zurückgezogen von den Sorgen der Regierung und vom Geräusche der Residenz damit zu belustigen, daß Sie allerhöchst die gefangenen Thunfische auf einer weit in's Meer auspringenden Plattform, mit eigener Hand bei Hunderten

mit der Harpune vom Leben zum Tode brachten. — Erst wenn der König ermüdet war und das Blut der zappelnden Thiere in Strömen die Terrasse überfluthete, gab er den Speer in die Hand des knieenden Oberjägers oder Oberfischmeisters zurück. Mit den einfachen Worten: „o! que bella giornata!“ — drückte er das Vergnügen aus, welches ihm die Beschäftigung gemacht hatte, und „andiamo al pranzo!“ war die gewöhnliche Sentenz, mit welcher das Fest jedesmal sein Ende nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Vier Ohrfeigen.

(Nach d'Arlicourts Polarstern.)

Nicht weit von Groß-Novogrod, der ehemaligen russischen Hauptstadt, giebt es einen ziemlich breiten Fluß, wo vor einiger Zeit folgende Anekdote vorfiel:

Ein Courier des russischen Gouvernements kam mit Eile fordernden Aufträgen an das Ufer desselben. Jegor begleitete ein junges Mädchen aus Tarjok, bewundernswürdig schön und eben so zärtlich, denn sie hatte Vater und Mutter verlassen, um mit ihrem Geliebten zu gehen. Der Courier nahm ein Boot, in welchem sich zwei Ruderer und ein Steuermann befanden und wollte eben an's andere Ufer fahren, als der Generalpächter, Eigenthümer der Ueberfahrtskähne auf diesem Punkte seinen Ruderern befahl, in diesem Augenblicke Jegor nicht überzusetzen. Da dieser nicht warten konnte, so widersetzte er sich einem solchen Befehle. Man antwortete ihm auf beleidigende Art. Da gab Jegor, der von Natur heftig war, dem Pächter eine derbe Ohrfeige. Dieser, zugleich in seiner Autorität, seinem Amte und seiner Person beleidiget, verlangte eine eclatante Genugthuung, aber — vor Gericht.

„Ich nehme Euch zu Zeugen der mir geschehenen Beleidigung,“ sagte er zu dem Steuermann und seinen beiden Ruderern. „Der Mensch soll mir es theuer bezahlen. Bringt ihn nur heute immerhin an's andere Ufer, aber morgen werde ich ihn weiter bringen.“

Das Schiffchen durchfurchte die Wellen.

„Jegor,“ sagte das junge Mädchen heimlich zum Courier, „gieb jetzt auch dem Steuermann und den beiden Ruderern Ohrfeigen.“

„Und warum?“

„Ohrfeige sie nur geschwind.“

Jegor gehorchte auf der Stelle. Die drei Matrosen wollten, als sie sich von der ersten Bestürzung über diese unerwartete Behandlung erholt hatten, sich nun rächen, aber der Courier, der vom Kopf bis auf die Behen bewaffnet war, griff nach Pistolen und Säbel und hielt sie in Respect, so daß Niemand ihn anzugreifen wagte.

„Ich bin die Tochter eines Advocaten,“ sagte dann ganz leis das junge Mädchen zu ihrem Geliebten, „und kenne die Gesetze meines Vaterlandes vollkommen. Man kann Dir nun gerichtlich nichts anhaben. Der Pächter hat keine Beweise mehr gegen Dich.“

„Wie denn so?“

„Das Gesetz sagt: niemand kann als Zeuge in einem Rechtsfalle auftreten, wobei er selbst Partei ist. Er kann also nicht als Zeuge erscheinen, da, wo er selbst als Mitleidender gilt. Eine Ohrfeige war Dir gefährlich, vier haben Dich aus der Berlegenheit gezogen.“

Bewundernswerthe menschliche Gerechtigkeit!

H.

Feuilleton.

Der Mondschein und das Wetter. Die meisten Menschen schreiben dem Monde eine große Einwirkung auf die Witterung zu. Und welchen Grund dazu haben sie? Ich weiß keinen; ob er seine ganz oder theilweise erleuchtete oder dunkle Scheibe uns zukehrt, scheint doch ganz gleichgültig; sein gebrochenes Licht kann wohl schwerlich darauf einwirken. Vielleicht aber spricht die Erfahrung dafür und dann können alle Vernunftgründe nichts dagegen beweisen. Sehr richtig, wenn es wahr wäre. Aber wer wollte denn nun sagen, wie die im Jahre 1842 Monate lang so anhaltende Trockenheit vom Monde bedingt worden wäre? Wie die veränderliche, so gelinde Witterung des Winters $\frac{1}{8} \frac{1}{4} \frac{2}{3}$ dadurch bestimmt worden sey? Wo ist nur an eine Spur von Mondeinfluß hierbei zu denken? Nachgewiesen, durch Beobachtungen, z. B. durch vieljährige Beobachtungen, wie sich die Witterung im Neu- oder Vollmonde u. in der überwiegenden Mehrzahl der einzelnen Phasen gestaltet hat, ist vielleicht noch niemals Etwas worden. Und doch betet immer Einer dem Andern nach, mit dem Neu- oder mit dem Vollmonde, dem ersten oder letzten Viertel wird es sich wohl ändern! —

r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Auf Sonnenschein Regen, oder mit anderen Worten: auf die muntere Faschingsunterhaltung nun ein trauriges Thema. Ein Gegenstand allgemeiner Theilnahme sind nun fast seit Beginn des Winters die bedauernswürdigen Bewohner des sächsisch-böhmischen Erzgebirges. Die armen verschneiten und verhungerten Menschen! Aber ach! ist denn ihr Elend etwa erst von heute und gestern? Leiden, hungern und frieren sie denn vielleicht erst seit dem Winter 1843, dem doch sonst so beispiellos milden? Dort auf jenen eisbedeckten Bergen, in jenen schneeverhüllten Schluchten ist ein ewiges Sibirien, eine alte Stätte der Kummervergoltenen Arbeit und Mühe, eine Stätte unvordenklicher Entbehrung und Entfagung, dasselbe Elend Generationen herauf, Generationen herab; aber sonderbar, daß gerade heuer die Noth den höchsten Punct erreichen müssen; wohl etwa nur, damit es wieder offenbar werde, daß, wo die Noth am höchsten, Gott und die Hülfe am nächsten, oder, damit der Jammer leidender Brüder der Prüstlein sey der Humanität unseres Jahrhunderts, oder weil es überhaupt in Gottes Rathschlusse gelegen, jetzt über einen dunklen und gleichsam verzessenen Winkel der Erde einen hellen Hoffnungstern aufgehen zu lassen? Der Wohlthätigkeitsfönn Wien's hat die Probe rühmlich bestanden, die öffentlichen und Privatsammlungen, die zum Besten der Erzgebirger veranstalteten theatralischen und sonstigen Vorstellungen, Productionen, Bälle, Lotterien u. s. w. haben ein alle Erwartungen überrtreffendes Resultat geliefert. Wird nun, und das wollen wir im Interesse der Menschheit und zur Ehre der Regierung zuversichtlich hoffen, von den eingegangenen reichen Mitteln der gewünschte weise Gebrauch gemacht, so ist nicht nur der augenblicklichen Noth der Hülfsbedürftigen abgeholfen, sondern auch der künftigen, wenigstens für die dringendsten Fälle vorgesehen. Dem Vernehmen nach sollen die eingegangenen Summen capitalmäßig angelegt werden und die erzielten Zinsen zu bestimmten jährlichen Zwecken und einer regelmäßig allgemeinen Unterstützung gewidmet bleiben, was, wenn es, nach satzfamer Deckung der jetzigen augenblicklichen Noth, mit der gehörigen Umsicht und Providenz geschieht, nur zweckmäßig gefunden werden kann. Welche bedeutende Beiträge zur Unterstützung der schwer heimgesuchten Bergbewohner in Wien allein eingeflossen, läßt sich ermessen, wenn man liest, daß die von der k. k. „Wiener Zeitung“ bekannt gegebene Sammlung bis 4. März einen Betrag von 24,033 Fl. 27 Kr. 62 Ducat. und 2 Fr., jene durch Bäuerle's „Theater-Zeitung“ ausgewiesene eine Summe von 8,534 Fl. 32 Kr. 36 Ducat. erreichte. Noch sind die Spenden nicht geschlossen und noch ist die Anwendung wirksamer Mittel zur Erzielung ausgiebigerer Hülfe in Aussicht gestellt, wie die Veranstaltung eines glänzenden Carouffels in der kaiserl. Winterreitschule, wozu dem Gerüchte zufolge von der hiesigen Aristokratie splendide Zurüstungen gemacht werden. Das wäre nun freilich ein außerordentliches Schauspiel und es ist kaum an einem eclatanten Erfolge zu zweifeln, zumal der seltene Spectakel, den ungemein hoch angefetzt seyn sollenden Eintrittspreisen nach zu urtheilen, nur für die reichsten Classen der Wiener bestimmt zu seyn scheint; aber — bis dat, qui cito dat — würde der Nagel nicht energischer auf den Kopf getroffen werden, wenn der carouffellustige hohe Adel jetzt augenblicklich die Summen des kostbaren Aufwandes zusammenschösse und ihrer

Bestimmung zuführte, statt über den Vorbereitungen viel Zeit in's Land gehen zu lassen? — Ich sprach oben von der Milde des Winters; in der That war diese den ganzen Januar und Februar über eine beispiellos südliche, der Himmel blickte so blau und lau, daß Grün der Blumen hob sich so sichtlich und der Staub wirbelte auf den Straßen so sommerklich erstickend in die Lüste auf, daß es kein Wunder war, wenn man sich Frühlingsillusionen machte. Vom Donautreibweise heuer nicht die geringste Spur, ja vom Eise überhaupt eine so unbedeutende, daß Röche, Zuckerbäcker, Fleischer und sonstige Eisbedürftige ernstliche Besorgnisse hinsichtlich dieses sonst von der Natur so freiwillig und freigebig gespendeten Artikels zu hegen anfangen und sogar ihre Zuflucht weiter vorwärts suchten, in Folge dessen man denn auch Eistransporte auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn wahrzunehmen Gelegenheit hatte. Insbesondere hatte der Februar einige so herrliche Tage, daß sich Alles zu Landausflügen rüstete und die berühmten Praterfahrten des Ostermontags und 1. Mai's wurden heuer bereits in der zweiten Hälfte des Februars anticipirt. Man sprach sogar von der Eröffnung der Donaudampfschiffahrt. Mit 1. März änderte sich jedoch plötzlich die Scene, Fröste, Eis und Schnee brachen unvermuthet herein und mahnten ernstlich, daß der Winter die Ausübung seiner Privilegien nur aufgeschoben, nicht aufgehoben. Möge der rauhe Gast nur sich bald wieder auf und davon machen, uns nicht den Genuß der ersten Weichen verkümmern und den Frühlingsgruß der Lerche verstummen machend. Auf diese Weise ist es in unserem Wien mit der Witterung bestellt — ein gewissenhafter Berichterstatter muß sich auch auf Meteorologie verlegen und getreulich melden, wie wir sehen, ob naß oder trocken, kalt oder warm. So muß ich Ihnen denn auch melden, daß der 24. Februar, jener dies fatalis, an dem der Prophezeiung eines divinatorischen Kopfes zufolge, wenn nicht die Welt, doch wenigstens das sündhafte Wien nach dem Beispiele des gleichfalls — nicht untergegangener London's mit Maus und Mann vernichtet werden sollte, glücklich vorübergegangen, keinen anderen Schaden anrichtend, als etwa den Schreck in einigen besonders sensiblen Gemüthern, die sich nicht für sicher genug in Wien gehalten und außerhalb der Mauern ein Bivouaque bezogen, um dort resignirt, zugleich aber ohne Unterlaß mit dem reichlichen Proviant Leib und Seele labend, dem Weltuntergange entgegenzusehen. Indessen ging außer dem besagten Proviant an jenem Tage weiter nichts zu Grunde, gleichwohl aber dürfen wir noch nicht trümpfen, denn was der Februar verschont, kann noch der wetterwendische April zerstören, der 15. nämlich, der gleichfalls prophetisch in Aussicht gestellt ist. Wohin zuflüchten? Etwa dahin, wo Archimedes seine berühmte Schraube anzubringen wünschte, um die Erde aus ihren Fugen und Angeln zu heben? — Zerstreuen wir uns bis dahin, wo der feindselige Komet allen Freuden den Garaus macht, einweilen noch ein wenig mit Theater und Concerten, der probatesten Medicin gegen die Langeweile, also wohl auch vielleicht gegen den Weltuntergang. Im Hofburgtheater sehen wir einem neuen Feldmann'schen Lustspiele: „Das Portrait der Geliebten“, entgegen. Das Angely'sche: „Von sieben die Häßlichste“, half den Garneval beschließen; warum denn nicht? einmal die hochrothe Jacke des Comus und Momus anzuziehen, kann es nicht Schaden bringen. — Die so lange durch Kränklichkeit der Bühne entzogen gewesene Madam Pêche, eines der ausgezeichnetsten weiblichen Mitglieder des Hoftheaters, ist nun der Kunst wiedergegeben und eine lange fühlbare Lücke hiermit wieder ausgefüllt.

(Beschluß folgt.)